



Verkleidet: Hinter der Fassade verbirgt sich ein Holzbau; Treppen, Vor- und Rücksprünge ergeben vielseitige Räume FOTOS: HANNES HENZ

Sechsgeschossige Maskerade

Das Mehrfamilienhaus besteht aus Holz und besticht durch räumliche Vielfalt

VON BENJAMIN GYGAX

Dem Mehrfamilienhaus in Zürich Wipkingen sieht man nicht an, dass es ein Holzbau ist. Das Gebäude, das längs zur Habsburgstrasse und mit der Schmalseite zum Bahndamm steht, wirkt geradezu klassisch: Es ruht auf einem Backsteinsockel, seine weiss verputzte Fassade ist mit horizontalen Brüstungen und regelmässigen, leicht zurückversetzten Stützen zwischen den Bandfenstern klar gegliedert. Die goldenen Ornamente mit den Pflanzenmustern verweisen sogar auf die Bebauung aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert, die im Quartier noch vereinzelt übrig geblieben sind.

Erst auf den zweiten Blick zeigt das sechsgeschossige Haus mit 13 Mietwohnungen seine unkonventionellen Eigenschaften. Die beginnen bei der Konstruktion: «Treppenhaus und Brandmauer zum rechtwinklig angrenzenden Nachbarhaus sind betoniert, alles andere besteht aus Holz – die Zwischenwände sind nur Kulissee aus Gips und tragen nichts», sagt Daniel Schedler. Sein Büro Hauenstein LaRoche Schedler Architek-

ten beteiligte sich am Studienauftrag für den Neubau, den die private Bauherrschaft vergeben hatte. «Wir hatten als einzige Teilnehmer eine Holzkonstruktion vorgeschlagen», so Schedler, «und gewannen den Wettbewerb unter anderem auch deswegen.» Denn dem Bauherrn gefiel die Idee trotz der zu erwartenden Mehrkosten, weil sie die graue Energie reduziert, die im Gebäude steckt.

Fenster und Stützen sind wild in den Räumen angeordnet

Daniel Schedler: «Für uns war der Holzbau eine Herausforderung, denn ein Gebäude dieser Grösse hat die zweithöchste Schwierigkeitsstufe – da muss man mit einem Holzbaingenieur planen, ein Gegeningenieur muss den Brandschutz prüfen und zertifizieren.» Zudem verlangte die Stadt, dass die Holzkonstruktion vollständig verkleidet wird. «Die Holzkonstruktion war recht komplex», sagt der Architekt. «Aber ich mag das industriellere Bauen mit vorgefertigten Holzelementen. Es zwingt einen zur Disziplin in der Grundstruktur – dafür kann man schön darüber spielen.»

Mit Strukturen zu spielen, um eine grosse räumliche Vielfalt zu erreichen, sei schon immer ein wichtiges Anliegen seines Büros gewesen, sagt Daniel Schedler: «Die Wohnungen an der Habsburgstrasse sind nicht so gradlinig, sondern ein bisschen Bricollage.

Tatsächlich sehen die 2½- bis 5½-Zimmer-Wohnungen ein bisschen nach einer Umnutzung aus. Das hat einerseits mit der Holzkonstruktion zu tun, andererseits mit der Überlagerung mehrerer Ordnungsprinzipien. Der Architekt erklärt: «Es gibt den Raster der Gebäudehülle, ein Stützraster aus zwei tragenden Längsachsen und die Zimmereinteilung. Diese Schichten überlappen einander gegenseitig – und reiben sich manchmal auch aneinander.» Konkret wirkt sich das dann so aus: An der streng gegliederten Fassade reichen die Bandfenster im gleichmässigen Raster von Stütze zu Stütze. In den Wohnungen dagegen sind Fenster und Stützen fast wild in den Räumen angeordnet.

Der scheinbare Makel des Zufälligen führt tatsächlich zur

von den Architekten beabsichtigten räumlichen Vielfalt. In den Wohnungen gibt es unerwartete Nischen, unregelmässig im Raum angeordnete Fenster und verputzte Gipswände wechseln sich scheinbar zufällig mit Raufaser- verputzt und weiss geschlammten Betonwänden ab. «Die unterschiedlichen Oberflächen verweisen auf die verschiedenen Ordnungsprinzipien», sagt Daniel Schedler. Das Spiel mit Rastern verleiht den Räumen einen unaufdringlichen Charme – und es inspiriert die Bewohnerinnen und Bewohner zu überraschenden Nutzungen. Hier wird ein Arbeitsplatz in eine Nische, dort ein Regal extra in einen Rücksprung eingefügt, an einem dritten Ort entsteht ein Sitzplatz an der Sonne.

Trotz der Vielfalt ist die Grundstruktur aber jederzeit erkennbar. Daniel Schedler: «Unser Ziel ist immer, den Wohnungen etwas Übergeordnetes mitzugeben. Wenn ich in meiner Wohnung die Tragstruktur erkenne, bin ich Teil eines grösseren Ganzen und sehe, wie das Haus funktioniert.»

AUFGEFALLEN

Klein, aber oho!

In englischen Häusern sind Eingangsbereiche meist eine schlauchähnliche, enge Angelegenheit. Wie man dieses bisschen Platz stilvoll nutzt, zeigt



der englische Möbeldesigner Phil Procter mit dem Modell Quello. Der Tisch aus heller Amerikanischer Eiche schmiegt sich an die Wand und bietet neben der Ablagefläche auch noch Stauraum – denn die Tischplatte lässt sich sowohl nach links als auch nach rechts wegschieben. Quello kann aber auch

die Lösung für die winzige Studentenbude sein, denn zusammen mit dem Hocker erhält man im Nu ein apartes Schreibtischchen in minimalistischer Ästhetik. Allerdings muss man für die guten und robusten Stücke ein wenig tiefer in die Tasche greifen: 800 Pfund kostet die britische Handarbeit.

www.philprocter.com



Haben Sie eine Anregung für unsere Immobilienseite? Schicken Sie uns eine E-Mail an die Adresse: architektur@sonntagszeitung.ch

IMMOTIPP

Wohnen im Mobimo Tower

Der Mobimo Tower der renommierten Basler Architekten Diener & Diener steht mitten im begehrten, für den öffentlichen und den privaten



Verkehr top erschlossenen Kreis 5: einem der grossen Entwicklungsgebiete Zürichs und einem dynamischen Symbol für städtebaulichen Fortschritt. Das bezugsbereite Apartment auf Etage 23 bietet ca. 234 Quadratmeter luxuriösen Wohnraum mit 4½ Zimmern hoch über den Dächern von Zürich, mit sensationeller Sicht auf Zürich-Höngg und ins Limmattal. Dieser Wohnraum kann für 5 250 000 Franken wahr werden.

Alle weiteren Informationen finden Sie auf: www.sonntagszeitung.ch/immobilien